

# Reisefrüchte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **11 (1845)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865790>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anhänge oder zweiten Theile eine Sammlung älterer und neuerer Reden, wie sie da und dort zerstreut in Anleitungen vorkommen, mittheilte.

3.

---

### III.

#### Reisefrüchte \*).

Zu Ende des April vorigen Jahres führten mich Geschäfte in einen unserer östlichen Kantone. Nach Beseitigung derselben ließ ich's mich nicht gereuen, einen Abweg von einigen Stunden zu machen, um einen aus früheren Schuljahren mir bekannten treuen Freund, der jetzt ebenfalls Lehrer ist, zu besuchen. Angekommen in dessen Wohnort, erkundigte ich mich sogleich nach dem Lehrer und dem Schulhause. Ich traf ihn lehrend mitten unter etwa 60 Kindern; es war Morgens halb 10 Uhr. Nachdem wir uns herzlich begrüßt und noch einige Worte gewechselt hatten, wollte er sogleich die Schule aufheben, um mit mir nach Hause zu gehen. Allein ich bat ihn fortzufahren, indem ich gerne ein wenig zuhören möchte. Nach Beendigung des Unterrichts gingen wir dann mit einander in seine Wohnung, nahmen etwas zu Mittag und erzählten uns Vieles von unserem Schulleben. Gegen ein Uhr wollte ich wieder verreisen; allein mein Freund bat mich sehr, den Nachmittag noch bei ihm zu bleiben; am folgenden Tage wolle er mich einen schönen Weg begleiten, indem er in N. die Lehrer-Conferenz besuchen werde. Ich ließ mir dies sogleich gefallen, und dachte schon im Stillen, wenn ich derselben nur auch beiwohnen dürfte, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, diese Conferenz mit der unserigen zu vergleichen. Ich blieb also, und wie wir dann am Morgen verreisten, fragte ich meinen Freund, ob man mir's etwa übel nähme, wenn ich die Conferenz mit ihm besuchte: ich möchte so gerne auch da Zuhörer sein.

---

\*) Der Herr Berichterstatter ist ein aargauischer Lehrer.

Wie, übel nehmen! sprach er; der Vorstand und meine Kollegen haben gewiß noch Freude darüber. Ich ging also mit. Angekommen im Versammlungszimmer, fand ich wirklich die freundlichste Aufnahme. Die Conferenz wurde nun bald mit einem zweistimmigen Liede von Nägeli eröffnet. Das Protokoll der letzter Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Und bei Ablesung des Namenverzeichnisses fehlten sieben Lehrer, drei wegen Krankheit und vier ohne Entschuldigung.

Hierauf hielt der Vorstand eine kurze, aber sehr schöne und kräftige Rede über den Charakter eines Volksschullehrers: worin derselbe bestehe, und wie er sich äußere. Diese Worte kamen von Herzen und mußten wieder zum Herzen dringen.

Dann wurde von einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Commission über eine in letzter Versammlung eingereichte Arbeit Bericht erstattet, demzufolge die Arbeit von Vielen für gelungen, von Vielen aber auch als mißlungen bezeichnet worden war. Die Berichterstattung über die Arbeiten der Commission selbst lag nun noch dem Conferenz=Director ob, der sich aber entschuldigte und seine Arbeit auf die nächste Versammlung versprach. Die zu beantwortende Frage war: „Ist es gut, den Kindern die Giftpflanzen kennen zu lehren oder nicht? Gründe dafür und dagegen.“

Hernach mußte ein Lehrer eine ihm in letzter Conferenz gegebene Frage lösen, die da hieß: „Wie viel ist aus der Geometrie in die Volksschule hineinzuziehen, und wie? Diese Aufgabe wurde zur allgemeinen Zufriedenheit von ihm gelöst; indem er zuerst das „Wieviel und das Wie“ festsetzte, und dann an der Tafel behandelte. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die Ausmessung und Vertheilung von Grundstücken, Wäldern u. s. w. von den verschiedensten Formen, dann auch auf die Ausmessung von Körpern.

Jetzt stellte der Vorstand selbst zu unmittelbarer gemeinschaftlicher Besprechung die Frage: „Was soll und kann der Lehrer thun, um die Schüler zu einem sittlichen Betragen außer der Schule anzuleiten?“ Diese Frage wurde von sieben Lehrern nicht ohne Befriedigung des Vorstandes gelöst. Nur einige Bemerkungen fügte er noch bei, die er noch berührt gewünscht hätte.

Dann wurde der gleiche Stoff einem Lehrer zur Bearbeitung auf die nächste Conferenz übergeben, in der Hoffnung, er werde die mündlichen Verhandlungen darüber ausbeuten, zusammenfassen und ordnen, auch das noch Mangelnde durch eigenes Nachdenken ergänzen.

Nun folgten zwei Declamationen, von zweien der älteren Lehrer: „Der Taucher,“ von Schiller; „Solimann,“ von Theodor Körner. Der Vortrag des Ersteren war mittelmäßig; der des Andern dagegen sehr brav. Man sah, daß dieser seine Sache verstand, das Stück tüchtig einstudirt, den Sinn und den Geist des Verfassers aufgefaßt und gleichsam aus dessen Seele herausgelesen hatte. Wer musikalisches Gefühl und Gehör hat, trägt natürlich gut vor. Hierauf stellte der Vorstand folgende, allgemein verbindliche Aufgabe für die nächste Sitzung: Darstellung des Verhältnisses der häuslichen Erziehung zur öffentlichen, worin Beide bestehen, und wie die Erstere auf die Letztere wirken könne.“

Endlich bezeichnete er noch kurz die Verhandlungsgegenstände der nächsten Zusammenkunft, nämlich: 1) Rückständige Berichterstattung des Vorstandes (s. oben); 2) Vortrag eines Lehrers über noch allgemein waltende Mängel in dortigen Volksschulen; 3) Besprechung eines in nächster Conferenz erst zu bestimmenden Gegenstandes; 4) Eingabe der allgemeinen, oben bezeichneten Aufgabe; 5) zwei freiwillige Declamationen. — Die Sitzung schloß mit Gesang.

Während ich nachher mit meinem Freunde noch bei einem Glase Abschiedswein saß, erhielt ich auf meine Fragen folgende Aufschlüsse: Ein Fünftel der Lehrer dortiger Conferenz, in einem Alter von 40 bis 50 Jahren, hat nur provisorische Anstellung. Obgleich diese Veteranen den Forderungen des Gesetzes nicht ganz entsprechen, so wollte man sie doch, da sie bisher ihrem Berufe treu und fleißig gelebt haben, nicht von ihren Stellen verdrängen. — Mit Ausnahme von 5—6 Lehrern wird die Conferenz von allen übrigen regelmäßig besucht. Der Vorstand eröffnet dieselbe etwa drei Mal im Jahre mit einem Vortrage, wozu er seinen Stoff aus dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung zc. wählt; außerdem geschieht dies von einzelnen Lehrern, die gerne einen solchen Vortrag zu halten übernehmen. Die Declamationen sind ebenfalls freiwillige Leistungen. Fast in jeder Sitzung legt der Vorstand irgend eine Frage zu mündlicher Erörterung vor, welche also ohne Vorbereitung der

Lehrer Statt findet, und nicht selten wirft auch einer der Letzteren eine solche Frage auf. Hier und da wird auch über gemachte Schulbesuche Bericht erstattet; da dies aber keine obligatorische Leistung ist, so hat es die Folge, daß mitunter Niemand, andere Male aber auch mehrere Lehrer zugleich referiren. — Endlich aber schlug die Trennungsstunde; ich nahm Abschied von meinem Jugendfreunde, ergriff meinen Wanderstab und lenkte den Fuß der Heimat zu. Auf dem Wege hatte ich Muße, über die Erscheinungen dieses Tages nachzudenken. Ich wiederhole mir jetzt die gleichen Gedanken und zeichne sie auf. Sind sie auch keine Goldkörner, so berühren sie doch Punkte, die immer noch ihr Interesse haben, und die man zum Theil nie zu besprechen aufhören kann, oder die nicht oft genug zur Besprechung gebracht werden können. Es mögen etwa folgende Gedanken gewesen sein:

1) Ich erkannte den Uebelstand, den die fortdauernde Anstellung provisorischer (also nicht unbedingt fähiger) Lehrer mit sich bringt; aber es that doch meinem Herzen wohl, daß Männer, die schon 20 und mehr Jahre mit dem besten Willen und nach ihren Kräften im Lehrerberufe Dienste geleistet haben, nicht erbarmungslos verdrängt worden sind. Verlieren dadurch die betreffenden Schulen auch einigermaßen, indem die Jugend etwas weniger lernt; so ist dieser Nachtheil doch nicht so groß, als er im entgegengesetzten Falle gewesen wäre. Denn das ist gewiß, Härte von Seite des Staates in solchen Dingen bleibt der Jugend nicht verborgen, widerspricht vielmehr ihrem Gefühl, und wohl ihr, wenn dasselbe sich dadurch verletzen läßt; aber solche Härte ist auch leicht geeignet, das Herz der Jugend selbst hart zu machen. Besser wäre es daher immerhin, redlichen alten Lehrern, die mit der Zeit nicht mehr Schritt halten können, durch Ruhegehälter ihren Rücktritt zu erleichtern. Freilich wird man sagen, es fehle dazu an Geld; aber ich glaube, es wäre geholfen, wenn man alljährlich nur die Hälfte des unnöthig verpufften Pulvers dazu verwenden möchte.

2) Es hat mir gar wohl gethan, den Vortrag des Vorstandes anzuhören, und es wurde in mir der Wunsch rege, daß solche Vorträge auch überall in andern Lehrerversammlungen zu regelmäßiger Uebung werden möchten. Einem Vorstande, der seiner Bildung nach über den Lehrern stehen soll, dürfte es nicht schwer fallen, über



zweckmäßig gewählte Stoffe einen Vortrag zu halten, indem er sich bemühet, durch seine höhere Bildung den Sinn der Lehrerschaft stets auf ihr würdiges Ziel hinzulenken, durch sein gründlicheres Wissen ihre Kenntnisse, ihren Gesichtskreis zu erweitern, durch seine fest durchgebildeten Ansichten ihren Bestrebungen und ihrem Fortbildungsseifer eine bestimmte, höhere Richtung zu geben. Wahrlich für den Lehrer, der Wochen lang in seiner Schulstube sich abgemüht hat, ist es eine Erholung, ein nachhaltiger Genuß, in jeder Versammlung einen Vortrag anzuhören, der ihn so recht geistig durchleuchtet und, wie ein milder Regen die Pflanze, für neues Wirken erfrischt. Solchen wohlthätigen Einfluß zu erfahren, dazu haben wir ja ohnehin außerdem so selten Gelegenheit. Indem wir Lehrer aber von einem tüchtigen Manne die richtige Auffassung eines Gegenstandes und die würdige Durchführung seiner Ansichten vernehmen, lernen auch wir durch Nachahmung Aehnliches leisten, wozu uns sonst abermals die schöne Gelegenheit abgeht. Dadurch werden dann auch die Lehrer immer mehr befähigt, solche Vorträge zu ihrer eigenen und Anderer Belehrung und Aufmunterung zu halten. Der gegenseitige Austausch der Ansichten aber ist nützlich und zur Belehrung nothwendig. In der gegenseitigen Anregung zu solchem geistigen Streben erblicke ich den höchsten Werth der Lehrerconferenzen.

3) Auffallend war mir die Besprechung von Fragen ohne alle Vorbereitung. Ich will zwar nicht behaupten, es gehe keine Stoffe, über die der tüchtige Lehrer so im Klaren sein müsse, daß er jeden Augenblick seine Stimme darüber abgeben und eine feste Ansicht darüber aussprechen könne. Ob er aber seine Ansicht auch sogleich mehrseitig zu begründen verstehe, und wie er dies vermöge, das ist eine andere Sache, die bei einer ernstlichen Erörterung, wie sie von einer Lehrerversammlung erwartet werden darf, nicht gleichgiltig ist, und jedenfalls Vorbereitung erheischt. Es gibt aber überdies Punkte zu besprechen, über die kein Volksschullehrer aus dem Seminar (und der Lehrer einer höheren Anstalt kaum von der Hochschule) eine klare, feste Ansicht und Einsicht mitbringen kann, weil sie von der Art sind, daß erst der praktische Lehrer, der reifere Mann ihre Bedeutung erkennt und aufzufassen vermag. Solche Punkte bieten dann neben anderen sehr geeignete Themata theils zur schriftlichen Bearbeitung, theils zur mündlichen Discussion in den Conferenzen, die

ja recht eigentlich dazu da sind, die Fortbildung der Lehrer, die Zeitigung der Früchte auf dem Felde ihres Geistes zu fördern und zu verwirklichen. Kann nun aber der großen Mehrzahl der Lehrer zugemuthet werden, daß sie dabei unvorbereitet, ohne längeres Nachdenken über einen solchen Gegenstand, an einer Discussion über denselben thätigen Antheil nehmen und einen gediegenen Beitrag dazu liefern? Ich muß dies geradezu verneinen. Unter Tausenden von gebildeten Menschen ist kaum Einer solcher Leistungen fähig. Viele bewahren eine Menge Eindrücke und Gedanken, ohne sich ihrer, mögen sie von Kunst und Wissenschaft, oder von der Natur herrühren, jeden Augenblick bewußt zu sein, und ohne ihren Geist je nach Belieben wie eine Citrone pressen zu können, daß dieselben von ihm ausfließen, vielweniger daß sie in wohlgefügter Ordnung und in bündigem Zusammenhange an einander gereiht zu Tage treten. Sagt doch sogar Rousseau, wenn eine Frage recht gründlich erschöpft werden solle, so müsse man sich acht bis zehn Mal daran machen, jedes Mal alle neuen Eindrücke und Gedanken niederschreiben und diese erst dann, wann Nichts mehr zu gewinnen sei, zusammenstellen und ordnen, wobei sich gewöhnlich ergebe, daß das anfänglich Geschriebene gar keinen Gefallen mehr erzeuge und deshalb — ausgestrichen werde. Ganz natürlich: erst die öftere Betrachtung lüftet den Schleier, der die verschiedenen Seiten des Gegenstandes deckt, und wickelt diesen nach allen Beziehungen aus dem Geiste heraus. Das braucht jedoch Zeit, also Vorbereitung. Nun muß aber, wer mitdiscutiren will, nicht bloß seinen Gegenstand allseitig kennen, und seine Ansichten und Behauptungen darzustellen vermögen, sondern er muß auch gefaßt sein, sie gegen Angriffe zu vertheidigen, entgegenstehende zu widerlegen; um so mehr muß er durch Nachdenken, also durch Vorbereitung, seines Stoffes Herr geworden sein.

4) Die Declamationen waren mir auch eine liebe Erscheinung; sie haben mich angenehm überrascht. Ihre Einführung ist auch in andern Conferenzen wünschenswerth. Sie hätten wenigstens den Vortheil, daß man sich gegenseitig in schönem Vortrage übte, was nicht nur den Versammlungen zur Würze, sondern durch Nachwirkung auch mancher Schule zum Nutzen gereichte. Zwar kann der Lehrer auch seine Schule zum Übungsplatze für solche Vorträge machen; aber er steht da doch nur unter Kindern, und es ist etwas ganz

Anderes, das Gleiche vor Männern zu thun. Zudem ist in einer Lehrerversammlung sicherlich mehr als Einer, dem die Gabe eines schönen Vortrags zugefallen ist, und der könnte ja nichts Besseres thun, als dieses Vermögen durch Mittheilung an Andere, wodurch er selbst keinen Verlust leidet, sondern nur Gewinn macht, bis in deren Schulen hinab an Zinsen zu legen. Ueberdies führt solche Uebung die liebliche Poesie, in deren Schatten es uns so wohl wird, in den Kreis der Lehrerversammlungen, und ihr unerschöpflicher Vorn wird die Letzteren vor dem Vertrocknen schützen. Endlich wird der Vortrag bei mancher Stelle Anlaß zur Besprechung des Sinnes geben, weil dieser gar oft je nach dem Wechsel des Tones und Ausdruckes sich ändert; so entsteht ein neuer Gewinn. Uebrigens möchte ich noch einen Schritt weiter gehen und wünschen, daß wir — neben unsern Auffäßen — auch abwechselnd freie Vorträge über beliebige Stoffe hielten, versteht sich, nach hinreichender Vorbereitung. Ich meine nämlich, es sollte Jemand unter uns bei Fragen, wie ich sie oben (unter Nr. 3) angedeutet habe, zuerst einen freien Vortrag halten und erst hernach sollte die Discussion folgen. Ich halte darauf sehr viel: der Lehrer soll des Wortes Herr werden in den Conferenzen, sonst wird er nicht Meister desselben in der Schule sein.

5) Endlich war es mir sonderbar, daß die Berichterstattung über Schulbesuche bloß dem Zufall überlassen blieb. Denn sie gewährt wenigstens den Gewinn, daß Jeder auch hie und da eine Schule besuchen muß, was er sonst unterließe. Für uns Lehrer, die wir in der Schule so eigentlich kleine Monarchen sind, ist das recht gut, wenn wir auch sehen, was Andere und wie sie es treiben. Denn das ist eben auch eines der Mittel gegen die widerliche Einseitigkeit, die sich in ihrem Schneckenhause so wohl gefällt. — — Doch ich muß schließen, denn ich habe meinen Bericht ohnehin wider Willen schon allzusehr ausgedehnt.

---

## Nargau.

**I. Memorabilien aus dem Bezirk Rheinfelden.**  
 Das Schulwesen dieses Bezirkes steht sowohl in Bezug auf seine innere Entwicklung, als in Absicht auf seine äußere Einrichtung